

Stefan Breuer

»Herrschaft«
in der Soziologie Max Webers

2011

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 1866-6884
ISBN 978-3-447-06606-8

Inhalt

Vorbemerkung	VII
I. Einleitung.....	1
1. Herrschaft? Herrschaft!	1
2. Herrschaft in Max Webers „erster Soziologie“	5
3. Herrschaft in Max Webers „zweiter Soziologie“.....	15
II. Charismatische Herrschaft.....	25
1. Herkunft des Konzepts. Transepoche Aspekte	25
2. Spezifikationen des Charisma.....	34
3. Veralltäglicung und Versachlichung	43
4. Erbcharisma und Amtscharisma in der „asiatischen Kulturwelt“.....	53
5. Vom magischen zum prophetischen Charisma?.....	68
III. Traditionale Herrschaft	80
1. Tradition und Traditionalismus	80
2. Patriarchalismus und Patrimonialismus: Begriffsgeschichtliches	87
3. Patriarchalismus und Patrimonialismus: Typologisches	95
4. Der Patrimonialstaat im „Orient“ I: Entstehungsbedingungen und Fundamente	100
5. Der Patrimonialstaat im „Orient“ II: Der patrimoniale Zyklus.....	109
IV. Traditionale und charismatische Herrschaft im vorrationalen Okzident: Antike.....	121
1. Allgemeines.....	121
2. Organisationsstadien I: Griechenland.....	128
3. Organisationsstadien II: Rom	144
V. Traditionale und charismatische Herrschaft im vorrationalen Okzident: Mittelalter.....	160
1. Der Feudalismus und seine Formen: Umdispositionen in Webers Herrschaftstypologie	160
2. Der Lehensfeudalismus	169
3. Lehensfeudalismus und Rationalisierung	176
4. Ein Sonderweg im Sonderweg: England	196
VI. Legale Herrschaft.....	202
1. Terminologisches	202
2. Die ‚Rationalität‘ legaler Herrschaft	205
3. Entstehungsbedingungen legaler Herrschaft	211
4. Die Realisierung legaler Herrschaft.....	222
5. Nach Weber: Wohin tendiert legale Herrschaft?	230
Literaturverzeichnis:	241

Vorbemerkung

Die erste Fassung dieses Buches erschien 1991 unter dem Titel *Max Webers Herrschaftssoziologie*.¹ Sie fußte auf Vorarbeiten, die noch weiter zurückgehen, etwa bis Anfang der 80er Jahre. Nach so langer Zeit noch einmal zu diesem Thema zurückzukehren, wäre bereits durch den Zuwachs an Wissen gerechtfertigt, der seitdem zu verzeichnen ist. Es gibt die Max Weber-Gesamtausgabe, die zumal *Wirtschaft und Gesellschaft* auf ganz neue Weise erschlossen hat. Es gibt zwei Jahrzehnte intensiver Diskussion über das Werk Max Webers und natürlich zahllose neue Erkenntnisse in den Einzelwissenschaften, die dieses Werk berühren. Nicht unerwähnt bleiben sollte, daß die Digitalisierung der älteren Ausgaben einen ganz anderen Zugriff erlaubt als zu den Zeiten, als man sich mühsam mithilfe von unzureichenden Registern orientieren mußte.

Es sind indes nicht nur diese Gründe, die eine Neufassung erforderlich gemacht haben. Aus heutiger Sicht stört mich, daß in ein Buch, das „Max Webers Herrschaftssoziologie“ überschrieben war, allzu viel hineingeraten ist, das vielleicht als Beitrag zur Herrschaftssoziologie schlechthin relevant sein mag, nicht aber zu derjenigen Max Webers. Damit sind nicht die historischen Fakten gemeint, die an verschiedenen Stellen gegen Urteile Webers ins Feld geführt werden. Weber war Empiriker genug, um nicht zu wissen, wie rasch sich der Erkenntnisstand im Bereich der Tatsachenurteile ändert, und hätte einer Darstellung, die darauf aufmerksam macht, sicher nicht widersprochen. Auch in dieser Neufassung wird deshalb weiterhin auf Punkte hingewiesen, an denen der Gang der Forschung eine Revision der Auffassungen nahelegt.

Der Wunsch, Webers Werk zu aktualisieren, hat mich seinerzeit jedoch über solche Faktenkorrekturen hinausschießen lassen. Anstatt, wie es die Aufgabe werkgetreuer Auslegung wäre, die Systematik der Texte zu entfalten, habe ich mich allzu oft darauf kapriziert, Lücken in Webers Argumentation aufzuspüren und diese mit Theoriebausteinen zu füllen, die aus fremden Denktraditionen entnommen waren, so insbesondere im Kapitel über „Charisma und Gesellschaftsgeschichte“. Schon der Begriff „Gesellschaftsgeschichte“ indiziert, daß hier andere Perspektiven im Spiel waren als diejenige Max Webers – Perspektiven, die aus dem soziologischen und

¹ Vgl. die Besprechungen von Winfried Gebhardt (Frankfurter Allgemeine Zeitung (Nr. 111, 15.5. 1991); Sven Papcke (Die Zeit Nr. 35, 23.8.1991); Hasso Hofmann (Zeitschrift für Rechtssoziologie 13, 1992, 303 ff.); Reinhard Mehring (Neue Politische Literatur 38, 1993, 94 ff.); Günther Roth (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 44, 1992, 149 ff.); Ernst Vollrath (Politische Vierteljahresschrift 33, 1992, 327 ff.); Karl Otto Hondrich (Soziologische Revue 17, 1994, 405 ff.); J. Berting (Theoretische geschiedenis 22, 1995, 88 ff.).

historischen Diskurs der 60er und 70er Jahre stammten und zur Zeit ihres Aufkommens offenbar so selbstverständlich waren, daß kaum jemandem ihre Unvereinbarkeit mit dem Denken Webers auffiel. Während die Assimilation an diesen Diskurs bei anderen unter dem Vorzeichen von Parsons, Luhmann und/oder Habermas stand², vollzog sie sich in meinem Fall unter demjenigen von Marx, Adorno und Foucault, später auch der strukturalistischen Anthropologie und epigenetischen Zivilisationstheorie. Das Für und Wider dieser Einflüsse ist hier nicht zu erörtern. Es genügt die Feststellung, daß sie allesamt, ungeachtet ihrer höchst verschiedenartigen Akzente, mit Weber inkompatibel waren, weil sie auf eine Kategorie rekurrierten, der Weber den Status eines soziologischen Grundbegriffs verweigert hat: „Gesellschaft“ im Sinne von „Ganzheit“, „Totalität“ und/oder „System“. Dazu wird in der Einleitung das Nötige gesagt.

Die Neufassung bemüht sich dementsprechend um Abstand zu allem, was nach Synkretismus aussieht. Das betrifft einzelne Formulierungen, die gegen Webers ‚organisationszentrierte‘ Perspektive eine ‚gesellschaftszentrierte‘ ins Feld führen zu müssen meinten (Breuer 1991, 25) oder einer „Theorie, die auf die herrschaftliche Konstruktion der Gesellschaft fixiert ist“, eine solche entgegengesetzten, „die auch die gesellschaftliche Konstruktion der Herrschaft durchsichtig macht“ (ebd., 32). Es betrifft Einfügungen und Ergänzungen wie die von Winfried Gebhardt (1994, 185 f.) zu Recht monierte Parallelisierung des reinen Charisma mit der spontanen *Comunitas* Victor Turners oder die Anreicherung von Webers zweifellos unzureichenden Exkursen in die Prähistorie mit den Konzepten der epigenetischen Zivilisationstheorie. Es betrifft die Einschätzung des Gewichts der Herrschaftssoziologie in Webers Werk, die mir heute keineswegs mehr als das „Stiefkind“ erscheint, das ich seinerzeit noch zu sehen geglaubt habe. Und es betrifft Interpretationsvorschläge, die Webers Werk auf eine in ihm verborgene Kritische Theorie hin transparent zu machen versuchen, sei es auf ‚objektive Bewegungsgesetze‘ im Sinne Adornos, sei es auf Formen der gesellschaftlichen Synthesis im Sinne Sohn-Rethels (Breuer 1991, 29, 204 ff.). Eine Aussage über die Validität, die diese Konzepte für sich genommen haben, soll damit ebenso wenig verbunden sein wie eine Rücknahme der Einwände, die ich gegen den ‚spiritualistischen Bias‘ der Weberschen Herrschaftssoziologie erhoben habe. Aber heute interessiert mich die Leistungsfähigkeit dieser Soziologie mehr als ihre Grenze.

Um diese besser in den Blick zu bekommen, habe ich mich bei der Neufassung für eine deutliche Trennung zwischen Darstellung und Kommentar entschieden. Zwar ließe sich mit einigem Recht argumentieren, daß jede Darstellung immer schon Interpretation und Kommentar ist, doch zwingt das Postulat der Trennung, selbst wenn es nicht immer stringent durchzuhalten ist, zu mehr Aufmerksamkeit gegenüber der Eigenlogik und dem Eigengewicht der Referenztexte als ein Präsen-

2 Vgl. etwa Schluchter 1979, dessen Buch im Untertitel „Eine Analyse von Max Webers Gesellschaftsgeschichte“ hieß. In der Taschenbuchausgabe von 1998 hat Schluchter davon ebenfalls Abstand genommen.

tationsmodus, bei dem jeder referierte Satz sogleich zum Anlaß für Zuspruch oder Gegenrede wird. Die Worte eines Autors, dessen Lebensbahn nur unwesentlich über das lange 19. Jahrhundert hinausreichte, können sicher nicht beanspruchen, das letzte Wort zu den Problemen des 21. Jahrhunderts zu sein. Sie genauer zu beachten mag indes helfen, Standpunkte zu gewinnen, von denen aus sich diese Probleme besser überschauen lassen.

Max Webers Schriften werden, soweit inzwischen dort ediert, nach der Max Weber-Gesamtausgabe zitiert, und zwar, um den bibliographischen Apparat zu entlasten, in Kurzform unter Angabe der Abteilung (I-III) und des jeweiligen Bandes. Eine Aufschlüsselung ist über das Literaturverzeichnis möglich. Das gilt auch für die Kürzel der im Text verwendeten Schriften Webers, die noch nicht im Rahmen der Gesamtausgabe erschienen sind.

Hubert Treiber hat das gesamte Manuskript gelesen und annotiert. Ohne seinen Kommentar und seine zahlreichen Hinweise sähe dieses Buch anders aus. Dafür, wie auch für einen seit mehr als drei Jahrzehnten währenden Dialog über Max Weber, gilt ihm an dieser Stelle mein Dank. Zu danken habe ich ebenfalls Eckart Otto für kritische Hinweise zum Abschnitt II.5 sowie Reent R. Reents für die Erstellung der Druckvorlage.